

Simburger Anzeiger

zugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Simburg
Aelteste Zeitung am Platze. Begründet 1838 (Simburger Tageblatt)

(Simburger Zeitung)

Er erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Zu jeder Woche eine Beilage.
Sommer- und Winterfahrplan je nach Jahreszeiten.
Wochenspenden um die Jahrestenden.

Verantwortl. Redakteur J. Buhl, Druck und Verlag von Moritz Wagner,
H. Schmid'scher Verlag und Buchdruckerei in Simburg a. d. Bahn.

Anzeigen-Aufnahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Bezugspreis 1 Mark 50 Pfg.
vierteljährlich ohne Postgebühren.
Einschickungsgebühr 15 Pfg.
die Egelplattene Hornscheibe oder deren Raum.
Reklamen die 21 mm breite Zeitzeile 30 Pfg.
Rabatt wird nur bei Wiederholungen gewährt.

Nr. 280.

Fernsprech-Anschluß Nr. 82.

Donnerstag, den 30. November 1916.

Fernsprech-Anschluß Nr. 82.

79. Jahrg.

Amthlicher Teil.

Verordnung

Verbot der Werbetätigkeit gegenüber Arbeitern der
Kriegsindustrie.

Jede Werbetätigkeit, um Arbeiter, welche bei im Dienste
der Heeresverwaltung beschäftigten Unternehmern oder in
mittelbar oder mittelbar für Heeresbedarf tätigen Be-
schäftigten sind, zum Aufgeben oder zum Wechsel
der Arbeitsstelle zu veranlassen, wird verboten.

Zu widerhandlungen werden gemäß § 9b des Gesetzes
über den Belagerungszustand mit Gefängnis bis zu einem
Jahre, beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder
Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Frankfurt a. M., den 14. November 1916.
Stellvert. Generalkommando
18. Armeekorps.

Nr. IIIb. Igb.-Nr. 21 765/6721.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Soweit es noch nicht geschehen sein sollte, erlaube ich, durch
den Spritzenmeister der Feuerlöschtruppen daraufhin prüfen zu
lassen, ob sie in den Gang- und Druckwerten vollständig
wasserfrei sind. Die Kolben und Ventile sind gut abzu-
waschen und einzufetten (mit ungefährem Fett, sogenanntem
Fingerringfett). In den Gemeinden mit Hochdruckwasserlei-
tungen müssen die Oberflächendrücken unmittelbar über dem
Hoden vollständig eingebunden werden. Die Unterflur-
drücken sind da, wo sich der Dreck in den Röhren der Straßen
lage, mit dem erwähnten Fett einzuschmieren.

Auch empfiehlt es sich, bei starkem Schnee und Frost
die Unterflurdrücken und Schieber mit Viehholz zu be-
streuen. Die Rohrmeister sind auf ihre Verantwortlichkeit
aus § 13 ihres Dienstvertrags besonders hinzuweisen.

Simburg, den 27. November 1916.
Der Landrat.

An die Herren Bürgermeister des Kreises

Betr. Hauskollekte für die Zwecke der Waisenfürsorge
für 1916.

Die gedruckten Waisennachrichten von 1915 werden Ihnen
baldmöglichst zur Verteilung an die Gemeindeangehörigen zu-
gehen.

Gabenzettelverzeichnisse nebst einer auf besonderem Bogen gefertig-
ten Zusammenfassung des Gesamtertrages bis 10. Januar
1917 zukommen zu lassen.

Die diesjährige Waisenkollekte erlaube ich, beginnend an
den in dem Hauskollektenplan für 1916 bezeichneten
Termine in der bisherigen Weise vorzunehmen, zu der je-
doch die Pfarrgeistlichen von dem Zeitpunkt, mit welchem
die Pfarrgeistlichen in Umlauf gesetzt werden sollen, in
Kenntnis zu setzen, damit sie durch eine vorgängige, ge-
richtete Rangelansprache ihre Kirchspielangehörigen über die
Bedeutung der Sammlung belehren und auf einen gün-
stigen Erfolg der Kollekte hinwirken können.

Die gesammelten Beträge einschließlich der Erträge
der Sammel- pp. Büchsen, erlaube ich, binnen längstens 14
Tagen nach erfolgter Einzeichnung an die zuständige Kasse
der Waisenfürsorge Landesbank abliefern und mir sodann die
Angaben mit der Quittung des Kassenbeamten versehen.
Nachdem die Gabenzettelverzeichnisse bei ihrem Abschluß auf
ihre rechnerische Richtigkeit geprüft und etwa sich ergebende
Anstände beseitigt sind, erlaube ich, die Verzeichnisse mit
folgender Bescheinigung zu versehen:

„Dieses Gabenzettelverzeichnis ist geprüft und rechnerisch richtig
befunden — auf Mark Pfg. berichtet worden,
..... den 1916.“

Der Bürgermeister
Unterschrift.

Ich erlaube, dafür zu sorgen, daß die Gabenzettel-
verzeichnisse möglichst übersichtlich aufgestellt und mit Tinte, ins-
besondere die Namen der Geber deutlich geschrieben werden.
Den auf den 10. Januar 1917 festgesetzten Termin wollen
Sie pünktlich einhalten.

Im übrigen verweise ich auf meine Verfügung vom
19. November 1906 — S 14 941 — Kreisblatt-Sonder-
abdruck 1906, Seite 119, nach der ich auch in diesem Jahre
zu verfahren erlaube.

Simburg, den 24. November 1916.
Der Landrat.

Nach einer Mitteilung des Herrn Ministers des Innern
findet am 1. Dezember 1916 im Deutschen Reich eine
Wahlung statt.

Seitens der Ortsbehörden wird, wie an Staats- und
Gemeindebeamte, vielfach auch an Lehrer und Lehrerinnen
das Ersuchen gerichtet werden, sich an dem Zählgeschäft zu
beteiligen. Es ist dringend erwünscht, daß die Lehrer und
Lehrerinnen sich den Gemeinden als unentgeltliche Zähler
zur Verfügung stellen, da andernfalls die Gemeinden unter
den jetzigen schwierigen Verhältnissen außerstande wären, das
Zählgeschäft durchzuführen.

Ich vertraue, daß die Lehrer und Lehrerinnen einem
an sie herantretenden Ersuchen zu entsprechen bereit sein
werden.

Für die unverzügliche Bekanntgabe dieses Erlasses ist
zu sorgen.

Berlin W 8, den 24. November 1916.
Der Minister der geistlichen und Unterrichts-Angelegenheiten.

In Vertretung: von Chappius.

A Nr. 1585 U III C. 1.

Unser Siegeszug in Rumänien.

Deutscher Tagesbericht.

Siegreicher Vormarsch auf der ganzen
walachischen Front.

Großes Hauptquartier, 29. Nov. (W. I. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Bei Giengen südwestlich von Lens scheiterte der im
Nebel erfolgende Vorstoß einer englischen Kompagnie.

Im Somme-Gebiet nahm in den Abendstunden das
feindliche Feuer nördlich der Ancre und am St. Pierre-Baast-
Walde zu.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls

Prinz Leopold von Bayern

Nichts Wesentliches.

Front des Generalobersten

Erzherzog Josef.

In den Waldkarpathen und an der siebenbürgischen Ost-
front führte der Russe gestern an vielen Stellen gegen die
deutschen und österreichisch-ungarischen Linien Angriffe.

Er erlitt eine Niederlage; kleine örtliche Erfolge hat
er mit blutigen Opfern erlauft.

Die Armee des Generals der Infanterie von Falken-
hahn ist auf der ganzen walachischen Front in siegreichem
Vordringen; vor ihr weicht der geschlagene Gegner in Un-
ordnung nach Osten.

Südlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls

von Mackensen.

Die Bewegungen der Donau-Armee stehen in Ueberein-
stimmung mit den weiter nördlich operierenden Kräften.

In der Dobrudscha nur geringe Gefechtsaktivität.

Mazedonische Front.

Nach dem Scheitern der Entlastungsoffensive der Entente
von Süden her führte der Feind gestern nur Teilvorstöße
nordwestlich von Monastir und bei Grunite (östlich der
Cerna) aus. Auch dabei hat er keine Vorteile erringen
können.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Witkei genommen.

Berlin, 29. Nov., abends. (W. I. B. Amtlich.)
Nördlich der Somme bei Serre und Sailly lebhaftes
Feuer.

An Ostfront Siebenbürgens griffen Russen erneut an.
Abschlußmeldung fehlt.

Witkei ist genommen.

An Monastirfront Ruhe.

Ein deutsches Flugzeug über London.

Haag, 27. Nov. (H. I.) Reuter meldet aus London: Ein
deutsches Flugzeug hat in der Nacht bei heftigem
Wetter von großer Höhe aus sechs Bomben auf London
herabgeworfen. 4 Menschen wurden verwundet, eine Frau
schwer. Der Materialschaden ist gering. Ein weiteres Tele-
gramm besagt, daß bei diesem Angriff 9 Personen verwundet
worden sind.

Oesterreichisch-ungarischer Tagesbericht.

Wien, 29. Nov. (W. I. B.) Amtlich wird ver-
lautbart, 29. November 1916:

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generalobersten

Erzherzog Josef.

Die Armee des Generals der Infanterie von Falken-
hahn ist in der Walachei in siegreichem Vordringen.

Starke russische Angriffe in den Waldkarpathen und an
der siebenbürgischen Ostfront scheiterten an der zähen
Ausdauer der österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen.
Unsere Stellungen sind behauptet. Um einzelne Graben-
stände wird noch gekämpft.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls

Prinz Leopold von Bayern.

Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer und südöstlicher
Kriegsschauplatz.

Seite unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Rußland ohne Schutz im Weissen und im Eismeer.

Stockholm, 29. Nov. „Allenda“ bringt den Auf-
satz eines besonderen Mitarbeiters über die Verhältnisse auf
der russischen Kola Halbinsel und die Verteidigungs-lagen
an der Küste des Eismeeres. Danach steht der Hafen Alexan-
drowski, den man zu Rußlands bedeutendstem europäischen
Hafen zu machen beabsichtigt, bereits in direkter Kabeiver-
bindung mit Peterhead in England. Der gesamte Schiffsver-
kehr des Eismeeres untersteht gegenwärtig der russischen Ma-
rineverwaltung. Das Gebiet kann eine Katastrophe herbei-
führen. Praktisch ist das gesamte Eismeer ohne Verteidigung,
abgesehen von dem unbedeutenden Kriegshafen Kildin mit
einem Wachschiff, zwei alten Kanonenbooten und einem
Minengürtel. Südlich der Linie Kap Kamin bis Chert, wo
sich ein Feuerschiff befindet, besteht kein besonderes Hindernis,
daß die Deutschen plözlich gegen den Kolahafen vorstoßen oder
ihn gar besetzen. Um den Angriffen vorzubeugen, seien in
England eine Anzahl leichter Kreuzer, Torpedojäger und U-
Boote bestellt worden. Man behelfe sich einstweilen mit be-
waffneten Trawlern.

Der Krieg zur See.

Große Tauchboot-Erfolge.

Haag, 29. Nov. (Zenf. Zett.) Reuter meldet aus
London: Das englische Dampfschiff „Ramsgarth“ (1553
Tonnen) wurde versenkt. Das englische Dampfschiff
„Rhona“ (540 Tonnen) und das griechische Dampfschiff
„Christophorus“ wurden versenkt. (Es gibt drei griechische
Dampfschiffe dieses Namens von 3674, 618 bzw. 509
Tonnen). Das Dampfschiff „Billema“ (775 Tonnen), das
von Esbjerg unterwegs nach Grimsby war, wurde erbeutet.
Die französischen Segelschiffe „Alfred Jouren“ und
„Maloina“, sowie das amerikanische Dampfschiff „Che-
mung“ (2615 Tonnen) und das norwegische Dampf-
schiff „Belle Isle“ (1883 Tonnen) wurden versenkt; die
Besatzung des letzteren Schiffes kam an Land. Das eng-
lische Dampfschiff „City of Birmingham“ (7498 Tonnen,
gebaut 1911, gehörte der Ellerman Linie in Liverpool) wurde
versenkt. Kapitän und Besatzung des norwegischen Dampf-
schiffs „Disborg“ (1311 Tonnen aus Hangeland) wurden
an Land gebracht. Sie erklärten, daß ihr Schiff durch ein
deutsches Tauchboot versenkt worden sei. Drei Trawler
aus Swansen und Carbisf sowie die Dampfschiffe „Alison“
(286 Tonnen) und „Mert“ wurden versenkt.

Die fortgeschrittenen Felle.

Die Erklärung des Reichskanzlers über den Willen
Deutschlands zu internationaler Verständigung kommt der
englischen Presse sehr ungenügend. Anstatt diesen Schritt auf
dem Wege zur Enttarnung der Differenzen freudig zu be-
grüßen, verfallen einige Blätter in wahre Tobeschreie und
ergeben sich in argsten Beschimpfungen der deutschen Po-
litik. „Daily Chronicle“ sagt unter der Spitzmarke: „Der
deutsche Kanzler im Schachfeld“, die Zeit sei vorüber, in
der Deutschland sich an die Spitze des Beratungskommitees der
Welt setzen konnte. Herr von Bethmann Hollweg und sein
kaiserlicher Herr hätten überhaupt kein Recht, sich an diesem
Tische niederzulassen. Das habe Deutschland selbst durch
harte Lagen und Meinungsverschiedenheiten. Soll die Liga über-
haupt einen Zweck haben, so müsse sie aus Nationen be-
stehen, die Verträge ehren und einander trauen können.
Daher könne für Deutschland kein Raum darin sein. Neben-
bei wittert die „Daily News“, die behauptet, daß der Lebens-
wille Deutschlands die Bedrohung sei, und dadurch notwendig
eine dauernde Gefährdung des Friedens im Gefolge habe.
Die Bereitwilligkeit Deutschlands läme zu spät. Ueber-
haupt könne niemals etwas geschehen, solange das Nichttrauen
gegen seine Nachbarn, das aus der Kanzlers Worten spricht,
für Deutschlands Entschlüsse maßgebend ist. Der Karger
der englischen Presse über die Erklärungen des Kanzlers
ist unerschwer zu erklären. Sie beraubt England eines wert-
vollen Agitationsmaterials. Besonders in den Vereinigten
Staaten ist die englische Propaganda andauernd mit der
Behauptung hauseigen gegangen, Deutschland habe die Hand
zu internationaler Verständigung ständig zurückgewiesen. Die
Felle sind nun dank der klaren Ausführungen Herrn von
Bethmann Hollwegs für England endgültig fortgeschwommen
und ihre Wirkung auf die öffentliche Meinung in den Ver-
einigten Staaten zeigt deutlich den wahren Grund des geg-
nischen Mißverständnisses.

Englands finanzielles Vabanque-Spiel.

London, 29. Nov. In einer politischen Arbeiter-versammlung in Glasgow machte ein Redner auf die ungeheuren Kriegskosten der Kriegführung aufmerksam. Die Pariser „Humanité“ habe im April dieses Jahres die Heere der Alliierten auf zehn Millionen Mann geschätzt, denen wiederum zehn Millionen der Zentralmächte gegenüberstünden. Diese Zahlen könnten sich bis heute entweder gar nicht oder doch nur ganz gering verändert haben. Nach der „Humanité“ betrugen damals die Kriegskosten insgesamt etwa 250 Millionen Franken für den Tag, denen heute laut Angaben englischer Minister 430 Millionen Franken für den Tag gegenüberstünden. An der riesigen Zunahme seien die Alliierten mit 80 Prozent beteiligt, während die Zentralmächte ihre Kriegskosten auf fast unveränderter Höhe gehalten hätten. Bis im April hatte, nach der „Humanité“, der Krieg etwa 160 Milliarden Franken an Kulturwerten verschlungen. Die neuen englischen Berechnungen sprächen aber bereits von 250 Milliarden Franken. Davon habe England ein Drittel zu tragen, während es an den künftigen Kriegskosten mit drei Fünfteln beteiligt sei. Der Redner fragte sich, wie ein einzelner Minister, oder ein Kabinet eine solche Verantwortung tragen könnten. Die Beantwortung dieser Frage sei nicht auszuweichen, wenn man sich vergegenwärtige, daß wohl möglich zwei bis drei Generationen ihr Leben lang an der Tilgung dieser Schuld arbeiten müßten. Dabei sei leider nicht einmal festzustellen, ob die beteiligten Regierungspersonen das Verantwortlichkeitsgefühl für ihre Handlungen besäßen, obwohl aus neutralen Ländern auf diese Verantwortung, die durch die Fortführung des Krieges sich immer mehr steigere, täglich hingewiesen werde. Der Redner sprach zum Schluß die Befürchtung aus, daß sich diese Politik einmal schwer rächen müsse.

Amerika gegen die Ansammlung von Entente-Werten.

Washington, 28. Nov. (W. T. S.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Die Aufsichtsbehörde der Bundesbanken hat einen Befehl herausgegeben, in dem die Bundesbanken u. a. gewarnt werden, Fonds in langfristigen Obligationen fremder Regierungen oder angeblich kurzfristigen Anlagewerten, die später eventuell wieder erneuert werden, anzusammeln. Die Aufsichtsbehörde leugnet indes die Absicht, die finanzielle Sicherheit irgend eines Staates durch diese Maßnahme einer Kritik zu unterziehen.

Hundert Mark auf den Kopf!

London, 29. November. Nach Verhandlungen von zwei Jahren hat ein eigenartiger Fall in der englischen Marine seine Erledigung gefunden, der ein reichhaltiges Bild von der Auffassung des englischen Marineoffiziers von seinem Dienst gibt. Am 23. Oktober 1914 war der deutsche Kreuzer „Prinz Adalbert“ in der Baltischen See von dem englischen U-Boot „E 9“ torpediert worden. Offiziere und Mannschaft des U-bootes hatten für diese Tat die üblichen Auszeichnungen erhalten, waren aber damit nicht zufrieden gestellt. Sie schätzten ihren Erfolg für einen so bedeutenden Sieg herab, daß er unmöglich durch einige Auszeichnungen gebührend „bezahlt“ sein könne. Der Kommandant des U-bootes, Francis Goodhart, trat dann auf Wunsch der Offiziere und Besatzung des U-bootes an die britische Admiralität heran und forderte eine ganz fabelhafte Summe Geld für den Torpedoschuß. Damals war man bei der Admiralität über eine solche Forderung noch etwas verblüfft, die heute ja in der englischen Marine an der Tagesordnung ist, da alles tarifweise durch Belohnungen geregelt wird. Das Resultat der zweijährigen Verhandlungen ist nun gewesen, daß der gesamten Besatzung des U-bootes „E 8“ jetzt 3000 Pfund (60.000 Mark) zuerkannt worden sind. Als Maßstab zur Festlegung dieser Summe diente die 600 Mann betragende Besatzung des „Prinz Adalbert“. Pro Kopf berechnete die Admiralität 100 Mark und bot die 60.000 Mark der Besatzung an, welcher Betrag dann auch angenommen wurde, weil die Offiziere von „E 8“ angaben, es sei nicht mehr zu erreichen gewesen.

Unser Kaiser an der Bahre Franz Josef I.

Berlin, 28. Nov. (W. T. S. Amtlich.) Der Deutsche Kaiser ist heute in Wien eingetroffen und hat am Abend die Mäntel angetreten. Der Kaiser hat zwar wegen seines noch nicht überwundenen Erkältungszustandes auf ärztlichen Rat darauf verzichtet müssen, an den großen Trauerfeierlichkeiten

teilzunehmen, hat es sich aber nicht verweigern wollen, von dem heimgegangenen Herrscher, seinem treuen Freunde und Verbündeten, persönlich und als oberster Kriegsherr der verbündeten deutschen Streitkräfte Abschied zu nehmen. Seine Majestät hat in aller Stille an der Bahre des Kaisers und Königs im Gebete geweiht und einen Kranz zu Füßen des hohen Entschlafenen niedergelegt. Dem Ernste der Zeit entsprechend, hatte Seine Majestät ausdrücklich gebeten, von jedem Empfangen abzusehen. Der Tag war ganz dem Andenken des toten Kaisers und der vertrauten Aussprache mit dem jungen Herrscherpaar gewidmet, dem in diesen schweren Tagen nahe zu sein, der dringende Wunsch des Kaisers gewesen war.

Veränderung in der englischen Admiralität.

London, 29. Nov. (W. T. S.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Unterhaus. Balfour teilte mit, daß Admiral Jellicoe anstelle von Sir Henry Jackson zum Präsidenten der Marineakademie in Greenwich ernannt worden ist. Beattie wurde zum Befehlshaber der großen Flotte ernannt. (Beifall.) Balfour teilte weiter mit, daß man schon seit längerer Zeit den Beschluß gefaßt habe, diese Ernennungen vorzunehmen, daß die Verlautbarung davon aber aus militärischen Gründen verzögert worden sei. Die Ernennungen würden noch weitere Veränderungen in der Admiralität zur Folge haben.

Änderung im französischen Ministerium?

Paris, 29. Nov. (Zen. Press.) Der französische Ministerrat hat in seiner gestrigen Sitzung, wie das „Journal“ mitteilt, tiefgreifende Änderungen sowohl in der Zusammenlegung des Ministeriums als im Oberkommando der Armee in Aussicht genommen.

Die Witten in Mexiko

New York, 29. Nov. (Zen. Press.) Villa hat Chihuahua genommen, wo 3500 Mann von den Truppen Carranzas zu ihm stießen. Villa marschiert nunmehr gegen Juarez.

Griechenland

Die Kriegserklärung des Beniseelos.

Berlin, 29. Nov. (M.) Aus Athen sind bis zum heutigen Tage keine riel direkte Nachrichten hier eingetroffen. Was es also mit der famosen Kriegserklärung des Beniseelos an Deutschland und Bulgarien an sich hat, steht noch wie vor dahin. Bemerkenswert erscheint jedenfalls, daß auch in Sofia, wohin solche Nachrichten aus Athen schneller gelangen können als hierher, keinerlei Mitteilung über eine solche Kriegserklärung eingelaufen ist.

Die Schonung der Familienväter.

Der Krieg reißt furchtbare Läden in die männliche Bevölkerung aller beteiligten Nationen. Die Blüte der Männer einer ganzen Reihe von Generationen ist auf den Schlachtfeldern vernichtet worden. Das ist bei uns so wie bei unseren Feinden, nur daß die Verluste bei unseren Feinden noch weit größer sind als die unsrigen. Das beruht in erster Linie auf der rücksichtslosen Opferung der Menschen, die nicht nur bei den Russen, sondern auch bei unseren westlichen Gegnern an der Tagesordnung ist. Zu den obersten militärischen Grundsätzen bei uns gehört eine sorgsame Schonung der Truppen und die Erreichung der gesteckten Ziele mit möglichst geringen Opfern. Selbstverständlich steht die Erreichung dieser Ziele immer oben, und wenn es darauf ankommt, wird auch bei uns der letzte Mann eingesetzt, aber von einer unnützen Hingabe von Truppenmassen, wie wir sie so oft bei unseren Feinden festzustellen haben, ist bei uns niemals die Rede. Die Wertung des einzelnen Menschenlebens aus moralischen wie aus militärischen Rücksichten ist unseren Truppenführern über die Notwendigkeit des Sieges noch keineswegs aus den Augen gekommen.

Nah verwandt mit den Beweggründen für ein solches Handeln sind die Gedanken, die neuerdings unsere Heeresleitung veranlaßt haben, bei der Verwendung der Mannschaften auch auf die Familienverhältnisse Rücksicht zu nehmen und dafür Sorge zu tragen, daß Familienväter mit vielen Kindern möglichst nicht dauernd in vorderster Linie Verwendung finden. Diese Anordnung der Heeresleitung, die einem im Reichstage geäußerten Wunsche entspricht, wird

zweifellos nicht nur bei den zunächst dabei in Betracht kommenden Familienvätern an der Front dankbar begrüßt werden, sondern überall Anerkennung finden. Trägt sie doch nicht nur rein menschlichen und gefühlsmäßigen Empfindungen Rechnung, sondern nimmt auch Rücksicht auf schwerwiegende ethische und wirtschaftliche Interessen des Vaterlandes und zeigt damit, daß im Gegensatz zu unseren Feinden auch in diesem grauenvollen Völkermorden bei der deutschen Heeresleitung die Rücksichtnahme auf höhere Ziele noch immer eine Stätte hat. Der Staat beruht auf der Familie, und ein festgefügtes Familienleben ist und bleibt die sicherste Grundlage für jedes Staatswesen. Daher ist die Schonung des Zusammenhalts der Familie ein Gebot, das auch im Kriege, soweit es das Kriegsziel gestattet, aufrecht erhalten werden sollte. Das geschieht aber vornehmlich durch die Erhaltung des Familienoberhauptes. Die Wegraffung desselben reißt nicht nur eine empfindliche Lücke in die Familie, sondern beeinträchtigt deren wirtschaftliche Existenz und gefährdet häufig genug die Erziehung der Kinder. Daß dabei auch Ersparnisse an Staatsmitteln für die Unterstützung der Witwen und Waisen in Betracht kommen, wollen wir nur nebenher erwähnen. In erster Linie kommt die Erhaltung der Geflossenheit der Familie in Frage.

Daß unsere Heeresleitung diese Gesichtspunkte jetzt schärfer noch als bisher ins Auge zu fassen gewillt ist, stellt ein schönes Zeugnis aus. Es braucht nicht erst besonders betont zu werden, daß unter den neuen Maßnahmen des Krieges, der Sieg unserer Waffen, nicht leiden darf, ebensoviele wird man aber auch die Familienväter, denn die neuen Anordnungen zugute kommen werden, darob froh ansehen oder ihnen gar Drückerberei nachsagen dürfen. Die Interessen, die bei der Anordnung der Heeresleitung in Frage kommen, sind so schwerwiegend, daß man das Vorgehen der Heeresleitung nur dankbar begrüßen kann.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 29. Nov. Auf dem Plaze des Reichstages liegt ein großer Blumenstrauß. Präsident Rintke eröffnet die Sitzung um 3 1/2 Uhr und bittet den Reichstagspräsidenten, zu seinem 60. Geburtstag die Glückwünsche des Reichstages entgegenzunehmen. Reichstagspräsident von Bethmann-Hollweg: Ich danke dem Reichstage für diese Blumen und nehme sie an als ein glückverheißendes Symbol für das deutsche Volk, für das allein mein Herz schlägt. (Beifall.) Auf der Tagesordnung steht die erste Lesung des Gesetzes über den vaterländischen Hilfsdienst.

Reichstagspräsident von Bethmann-Hollweg: Der vaterländische Krieg dauert fort; unsere Feinde wollen es, unsere Linien sind ungebogen. Rumänien zählt schon seine Söhne. Gott hat bisher geholfen und wird weiter helfen. Unsere Feinde sind uns an Zahl weit überlegen, die ganze Welt liefert ihnen Kriegsmaterial. Wir müssen uns alles selbst herstellen, das ist die Mahnung, die uns jeder Heeresbericht zursucht. Das vorliegende Gesetz ist nicht an grünen Tisch entstanden, sondern aus der Notwendigkeit des Krieges. Wir müssen die gesamte Volkskraft für diesen gewaltigen Krieg organisieren, ohne die Möglichkeit des Zwanges geht es nicht. Das Wort aber kann nur gelingen, wenn das ganze Volk seine Notwendigkeit einseht. Der Geist, der uns bisher beflügelt, wird aufs neue aufgerufen. Niemand darf zurückbleiben, wo Millionen täglich drängen kämpfen. Wir wollen den Geist gegenseitigen Vertrauens festhalten. Ich bitte Sie, helfen Sie uns zu dem Ziel. (Lebhafter Beifall.)

Kriegsminister von Stein: Das vorliegende Gesetz soll unseren schwermütigsten Truppen Erleichterung bringen. Wer als Führer mit seinen Truppen gelebt hat, hat das furchtbare, ununterbrochene Feuer der feindlichen Geschütze gesehen. Wir müssen dahin streben, unsere Blutzug zu mindern. Die französischen Generale haben Maschinen-gewehre aufgestellt, um ihre zurückgehenden Truppen zu beschützen. In englischen Befehlen wird Zurückgehen mit dem Tod des Erschießens bedroht. Uns sind solche Befehle fremd. Ich bitte Sie, dieses wohlthätige Hilfs Gesetz anzunehmen, es zwar bald.

Staatssekretär Dr. Helfferich: Wir haben hier ein Gesetz des Krieges und der eiserne Not. Neben der allgemeinen Wehrpflicht tritt hier die Zivildienstpflicht, die Folge der Gestalt des ungeheuerlichen Krieges. Rann, Maschinengewehre wachsen uns nicht aus der flachen Hand. Die Sätze unserer heimatlichen Erde müssen gehoben werden. Dieser Krieg ist nicht nur ein Kampf der Waffen, sondern der Wirtschaften. Wir müssen an eine Mobilisierung

Die Schmucktruhe.

Roman von Henny Panhuys.

13) (Nachdruck verboten.)

„Wollen uns darüber keine grauen Haare wachsen lassen, Liebste. Die Hauptsache ist und bleibt, wenn die französische Militärbehörde meine Erfindung antaucht, dann streue ich Gold auf den Weg, aber den wir Seite an Seite gehen werden, wenn du erst meine kleine, süße Frau geworden bist.“

Seine tiefen nachtschwarzen Augen senkten sich verlangend in ihre hellbraunen Augensterne, und Hedwig dachte: Was bin ich für ein schwermütiges Geschöpf, daß ich mir um Dinge Sorge bereite, die mich wahrlich nicht kümmern sollten.

„Bermagst du denn nicht ein bißchen meine Hoffnungen und Erwartungen zu teilen?“ fragte Maurice. „Bedenke, wie mir zumute ist, da sich die praktischen Versuche als ein ganzer Erfolg herausstellten. Bedenke, Liebste, seit drei Jahren beschäufte ich mich in vielen Stunden mit der Lösung der Aufgabe, die mir endlich gelungen ist. Oft habe ich die Platte ins Korn geworfen, wenn ich mich, nachdem mich manchmal scheinbar nur eine Kleinigkeit von dem erwünschten Ergebnis trennte, plötzlich wieder dahin zurückgebracht sah, von wo ich ausgegangen.“

Hedwig nickte und ein zärtlicher Blick umschmeichelte ihn. „Ja, Maurice, ich verstehe dich vollkommen und es erfüllt mich außerdem mit Stolz, daß du so beharrlich und ernst zu streben vermagst. Wenn es sich nur nicht um ein so schreckliches Wodmittel handelt.“

„Was ich jetzt erfand, das erfindet, wenn ich ihm nicht zuvorkomme, in einigen Jahren irgend ein anderer.“ lächelte er. „Was glaubst du, was den Militärbehörden in der Beziehung für mögliche und unmögliche Dinge angeboten werden.“

„Wenn nicht gerade ein anderes Land als Preußen meine Heimat wäre, würde ich mich vielleicht, nein, sicher, über deine Erfindung freuen.“ sagte sie ehrlich.

„Nun, Frankreich wird ja wohl nicht mit Preußen in einen Krieg verwickelt werden.“ entgegnete er lässig, wie man etwas Nebenwärtiges abtut, „und wenn wir erst verheiratet sind, bist du natürlich Französin.“

Sie blinnte ihn fast nachsichtig an.

„Sein Vaterland kann man nicht wechseln, das ist eine Herzenssache.“

Jetzt lachte er laut.

„Schwärmerin! Warte nur ab, wenn du erst ständig hier lebst, wie anders du dann sprichst und wie bald du das steife Potsdam da irgendwo in Brandenburg vergessen hast, Potsdam und ganz Preußen dazu. Wie kann man überhaupt ein Land lieben, in dem Drill und Militärkommando über Kopf und Seele herrschen.“

Hedwig richtete sich hoch auf. Die Soldatentochter regte sich in ihr.

„Drill und Militärkommandos haben Preußen groß und stark gemacht, aber Kopf und Seele beherrschen sie nicht, die knechtet niemand in Preußen. Nur ein starkes Soldatengeschlecht zieht man damit heran, und wenn das Vaterland in Not ist, stehen die Männer auf und sind Krieger.“

„Verzeih, Hedwig, ich bin da unglücklicherweise wieder auf ein Gebiet geraten, auf dem unsere Ansichten sich kreuzen müssen. Das macht die so ganz verschiedene Umgebung, in der wir aufgewachsen sind. Wir wollen nicht davon reden, sondern von unserer Liebe.“ Er bog sich zu ihr und küßte sie, und dann sprachen sie von ihrer Liebe und verloren sich in Zukunftsplänen.

Blandine kam mit geröteten Wangen vom Hause her.

„Denk dir, Maurice, soeben ist Jules Meerheim gekommen. Er plaudert mit Mama und freut sich, dich wiederzusehen.“ Sie wandte sich an Hedwig: „Meerheim ist ein Jugendfreund von Maurice. Seine Mutter lebt hier in Strahburg, er ist Rechtsanwalt in Lyon und erzählte uns soeben, sein Wirkungskreis sei ausgezeichnet.“

Maurice blinzelte sie an.

„Nun, dann kann er ja bald nach einer Frau umhauen halten. Ich habe gehört, in Lyon seien die schönen Mädchen nicht rar.“

Blandine ward dunkelrot und verriet dadurch Hedwig, daß ihr ganzes Herzensgeheimnis, von der diese nicht das geringste geahnt hatte.

„Gast küßte sie leicht ein wenig gekränkt, daß ihr Blandine niemals eine Silbe davon verraten.“

Man ging ins Haus, und Hedwig Stufen lernte in Jules Meerheim einen großen blonden Mann kennen, dessen Äußeres ebenso deutsch wirkte, wie sein Name klang.

Aber Strahburg war ja früher deutsch gewesen, und da er aus Strahburg stammte, wo es so viele deutsche Familiennamen gab, war das wirklich gar nichts Verwunderliches. Jules Meerheim erinnerte sie flüchtig an den Gardeoffizier in Potsdam, und wieder wollte es wie Mitleid in ihr aufwallen, da sie sich vorstellte, wie traurig er sein würde, wenn er von ihrer Liebe erfährt.

Sie hatte ihn gern, so recht von Herzen gern, wie einen lieben, treuen Freund und Kameraden und Bruder.

Schade, daß er sich daran nicht genügen lassen wollte. „Ich wünsche dir viel Glück zu deiner Wahl, Maurice.“ sagte Jules Meerheim und drückte dem Freunde die Hand, „und Ihnen auch, gnädiges Fräulein.“ er küßte Hedwig die Fingerringe. Dann wechselte er einen zärtlichen Blick vollen Einverständnis mit Blandine. „Ich habe auch schon nach einer Lebensgefährtin, und meine Fahrt nach Strahburg hängt eigentlich damit zusammen.“

Um Frau Lepies Lippen huschte ein Lächeln. Sie war ebenso Bescheid wie ihr Mann und Maurice, wer Jules Meerheims Lebensgefährtin werden sollte. Jules Meerheim brauchte nicht zu fürchten, sich einen Korb zu holen.

Der blonde Mann, der neben der Hausfrau auf dem bequemen Sofa Platz genommen, fragte Maurice, wie es denn mit seiner Erfindung stehe.

(Fortsetzung folgt.)

der Arbeiter herangehen. Wir haben einen Außenhandel von 23 Milliarden jährlich verloren, haben Handel und Industrie Hunderttausende von Arbeitern entziehen müssen. Das ist eine wirtschaftliche Umgestaltung, wie sie die Welt noch nicht gesehen hat. Wir müssen in weitem Maße auf die Frauennarbeit zurückgreifen. Jede Frau, die hier einen Mann ersetzt, ist soviel wert, wie ein Mann im Schützengraben. Das alles genügt aber noch nicht. Wir müssen mehr Munition und mehr Proviant schaffen und wir sind zu dem Schluß gekommen, daß es hier ohne Zwang nicht geht. Es handelt sich hier um eine neue Anstrengung eines sieggewissen Volkes. Das Hauptversorgungsgebiet unserer Feinde ist Nordamerika und Kanada. Trotzdem erhebt der Hunger in England sein Haupt, dank der bewundernswerten Leistung unserer Unterseeboote. Das deutsche Volk muß und wird sehr die Probe seiner Leistungsfähigkeit bestehen.

Abg. Spahn (Zentrum): Angesichts der Anstrengungen im feindlichen Lager wird das deutsche Volk die alte Pflicht treue beweisen. Es muß durch dieses Gesetz die Möglichkeit geboten werden, alle unsere heimische Arbeit auf den Krieg einzustellen, Munition, Waffen und Lebensmittel herzustellen.

Abg. Dr. David (Soz.): Mit dem Grundgedanken des Gesetzes sind wir einverstanden, wenn wir auch gewünscht hätten, daß das Gesetz nicht mehr notwendig gewesen wäre. Möge es nicht zur Verlängerung, sondern zur Abkürzung des Krieges führen. Es ist unbestreitbar, daß unsere Feinde noch nicht zu einem für uns ehrenvollen Frieden bereit sind, aber ebenso wollen wir entschlossen bis dahin ausharren. Wir wollen auch unseren Kämpfern genügend Munition und Proviant zuführen. Aber wir müssen das Gesetz aufs eingehendste prüfen, damit es nicht zum Unheil wird, damit nicht eine allgemeine Unzufriedenheit entsteht. Es ist zu begrüßen, daß zum erstenmal eine Arbeitspflicht in einem deutschen Gesetz festgesetzt wird, das ist ein alter sozialistischer Gedanke. Ohne ständige Kontrolle des Reichstags geht es nicht.

Abg. Basse (Mittel): Wir wollen nicht, daß unsere Soldaten einem Uebermaß feindlicher Munition preisgegeben sind. Der Gesetzentwurf enthält eine Rationalpflicht. Wir müssen darauf achten, zu weitgehende Schädigungen zu vermeiden und haben deshalb dem Reichstag ein Kontrollrecht geben. Mit einem bloßen Beirat haben wir gerade keine guten Erfahrungen gemacht. Redner polemisiert dann gegen die Abgeordneten Scheidemann und Dr. David hinsichtlich ihrer steten Friedenshinweise.

Lokaler und vermischter Teil

Limburg, den 30. November 1916

Das Eisene Kreuz erhielt für hervorragende Leistungen vor dem Feinde der Kriegsfreiwillige Gefreiter Johann Semmler, Sohn der Frau Witwe Semmler dahier. Der Auszeichnung trat kurz nach Kriegsausbruch als erst Sechzehnjähriger freiwillig beim Heere ein und befindet sich zurzeit verwundet im hiesigen St. Vinzenzhospital.

Jubiläum. Am 1. Dezember sind es 25 Jahre her, seit Herr Lokomotivführer Daniel Weimar dahier im Eisenbahndienst beschäftigt ist. Außerdem ist Herr Weimar am selben Tage 25 Jahre in unserer Stadt ansässig.

Vaterl. Frauenverein. Auch in diesem Jahre will der Vaterländische Frauenverein bedürftigen armen Schültern während der Pause warmes Frühstück, bestehend in einer guten warmen Suppe und einem Brötchen verabreichen. Die Mittel zu dieser im Kriegsjahr so wichtigen Einrichtung sind leider nicht so groß, um allen Wünschen gerecht zu werden. So sind Geldzuwendungen im Interesse der armen Kleinen sehr willkommen. Sie sind zugegeben der Frau Landrat Büchting. An dieselbe Adresse sind etwaige Anmeldungen der Frauen und jungen Mädchen, die bei der Frühstückstische helfen wollen, zu richten.

Kursus für Erlernung der Säuglingspflege. Auch an dieser Stelle wird auf die Anzeige in der heutigen Nummer betreffend Kursus für Erlernung der Säuglingspflege aufmerksam gemacht. Hoffentlich melden sich viele Frauen und Mädchen zu dieser segensreichen Einrichtung. Ist es doch in unserer ersten Zeit ganz besonders wichtig, unsere heranwachsende Jugend richtig zu pflegen und zu lehren. Der Kursus ist unentgeltlich.

Gütersperr. Es sei nochmals auf die für 3 Tage vorgesehene Gütersperr hingewiesen. (Siehe Bekanntmachung im Anzeigenteil.)

Die Kriegszulagen der Reichsbeamten. Die Reichsbeamten erhalten neben den bisherigen laufenden Kriegsbeihilfen einmalige Kriegszulagen nach den gleichen Grundätzen und in demselben Umfang, wie sie den preußischen Staatsbeamten gemäß der Veröffentlichung in Nr. 275 des „Deutschen Reichsanzeigers“ vom 21. November 1916 zu Anfang des Monats Dezember 1916 gewährt werden.

Anstellung verheirateter Lehrerinnen. Für die Beschäftigung verheirateter Lehrerinnen sind in Preußen von der Unterrichtsverwaltung eine Reihe von Bestimmungen erlassen. In die Berufungsurkunde jeder Lehrerin ist die Bestimmung aufzunehmen, daß sie im Falle ihrer Verheiratung aus dem Schuldienst ausscheiden hat. Es ist aber durch einen Erlass vom Jahre 1907 vom Minister gestattet, daß ausnahmsweise verheiratete Lehrerinnen im Schuldienst widerruflich beschäftigt werden können, sofern eine eingehende Prüfung der Interessen der Schule und der besonderen persönlichen Verhältnisse der betreffenden Lehrerin die Beschäftigung als wünschenswert und zulässig erscheinen. Außerdem hat der Minister neuerdings durch einen Erlass vom Oktober d. Js. die Regierungen darauf hingewiesen, daß während der Dauer des Krieges auch verheiratete Lehrerinnen als Vertreterinnen im öffentlichen Schuldienst beschäftigt werden können. Und schließlich ist bereits im Jahre 1900 zugelassen worden, daß verwitwete Lehrerinnen endgültig angestellt werden können, wenn sie kinderlos sind oder wenn eine sorgfältige Prüfung der Verhältnisse ergibt, daß die Witwe durch die Kinder in der Erfüllung ihrer Pflichten als Lehrerin nicht beeinträchtigt wird. Dagegen ist bisher ausnahmslos an dem Grundsatz festgehalten worden, daß verheiratete Lehrerinnen nicht endgültig angestellt werden dürfen. Die Unterrichtsverwaltung will von diesem Grundsatz auch während der Kriegszeit nicht abgehen. Dabei der Umstand ausschlaggebend ist, daß zurzeit etwa 10.000 Schulfachlehrerinnen zur Verfügung stehen, von denen trotz der Lücken, die der Krieg in die Reihen der Lehrerschaft gerissen hat, bei weitem nicht alle angestellt werden können. Bei diesem Ueberfluß an weiblichen Lehrkräften scheint es der Unterrichtsverwaltung nicht zweckmäßig zu sein, den Kreis der Bewerberinnen noch durch Zulassung von verheirateten Lehrerinnen zur endgültigen Anstellung zu vergrößern.

Weihnachtsendungen. Die Reichspostverwaltung richtet auch in diesem Jahr an jedermann das Ersuchen, mit den Weihnachtsendungen bald zu beginnen, damit die Pakete massen sich nicht in den letzten Tagen vor dem Feste zu sehr zusammenhängen. Nachdem die Zahl der Eisenbahnzüge vermindert worden ist, ist es noch weniger als in früheren Jahren tunlich, bei dem außerordentlichen Anschwellen des Verkehrs die gewöhnlichen Beförderungsmittel einzuhalten und namentlich auf weite Entfernungen eine Gewähr für rechtzeitige Zustellung vor dem Weihnachtsfeste zu übernehmen, wenn die Pakete spät eingeliefert werden. Vielmehr erheischen die gegenwärtigen Verkehrsverhältnisse dringend die besonders frühzeitige Ablieferung der Weihnachtsendungen. Die Pakete sind dauerhaft zu verpacken. Alte Aufschriften und Beschriftungen müssen beseitigt oder unkenntlich gemacht werden. Die Benutzung von dünnen Papptüllen, schwachen Schachteln, Zigarrenlisten usw. ist zu vermeiden. Die Aufschrift der Pakete muß deutlich, vollständig und haltbar hergestellt sein. Kann die Aufschrift nicht deutlich auf das Paket selbst gesetzt werden, so empfiehlt sich die Verwendung eines Blattes weißen Papiers, das der ganzen Fläche nach fest aufgelegt werden muß. Am zweckmäßigsten sind gedruckte Aufschriften auf weißem Papier, dagegen sind Paketaufschriften ungenügend für Paketaufschriften. Bei in Leinwand verpackten Sendungen mit Fleisch und anderen Gegenständen, die Feuchtigkeit, Fett, Blut usw. abgeben, darf die Aufschrift nicht auf die Umhüllung geklebt werden. Der Name des Bestimmungsorts muß recht groß und kräftig gedruckt oder geschrieben sein. Die Paketaufschrift muß sämtliche Angaben der Paketaufkarte enthalten, also auch den Freivermerk, bei Paketen mit Postnachnahme den Betrag der Nachnahme sowie den Namen und die Wohnung des Absenders, bei Eilpaketen den Vermerk „durch Eilboten“ usw., damit bei einem Verlust der Paketaufkarte das Paket doch dem Empfänger in gewünschter Weise ausgehändigt werden kann. Auf Paketen nach großen Orten ist die Wohnung des Empfängers auf Paketen nach Berlin auch der Postbezirk anzugeben. Damit die Pakete den Empfängern auch dann möglichst schnell zugeführt werden können, wenn die Aufschrift abfallen oder unlesbar wird, sollte, wird den Absendern dringend geraten, in das Paket selbst oben auf einen Zettel mit dem Namen, dem Wohnort und der Wohnung des Paketeempfängers zu legen. Zur Beschleunigung des Betriebes trägt es wesentlich bei, wenn schon der Absender die erforderlichen Marken auf die Paketaufkarte klebt. Die Beförderung mehrerer Pakete mit einer Paketaufkarte ist für die Zeit vom 12. bis einschließlich 24. Dezember weder im inneren deutschen Verkehr noch im Verkehr mit dem Auslande gestattet. Gemeinschaftliche Einlieferungsbezeichnungen über mehrere gewöhnliche Pakete werden in der bezeichneten Zeit nicht ausgeführt.

Was am Zuder verdient wird. Die Zuderfabrik Frankfurt a. M. zählt dieses Jahr wiederum eine Dividende von 30 Prozent.

Weilburg, 29. Nov. Zur gestrigen Beisehung der Großherzogin-Mutter von Luxemburg hatte die ganze Stadt Trauerkleidung angelegt. Als der Leichenzug auf dem Bahnhof einlief, hatten sich dort eingefunden die Fürstin von Wied, der luxemburgische Staatsminister und andere luxemburgische Persönlichkeiten. Außerdem war Bürgermeister Karthaus von Weilburg mit den Vertretern der städtischen Behörden erschienen. Die Bürgergarde und die Schulen hatten die Spalierbildung übernommen und unter ungeheurer Beteiligung aus Weilburg und dem ganzen Rastatterland nahm der Trauerzug seinen Weg zur Schloßkirche. Dort wurde der Sarg nach einer Ansprache des Pfarrers und Hospredigers Scherer beigesetzt. Als die Trauerfeier beendet war, verweilten die fürstlichen Herrschaften noch kurze Zeit auf dem Schloß und um 4 Uhr erfolgte die Rückreise.

Ein neuer Komet. Wie bekannt wird, ist am 21. November von dem nordamerikanischen Astronomen Metcalf, der schon viele Kometen entdeckte, ein neuer Komet im Sternbild des Stiers aufgefunden worden. Der neue, vorläufig noch lichtschwache und nur im Fernrohr sichtbare Komet steht gegenwärtig in Deklination bei 3 Uhr 41 Min. und in Deklination 199°, Grad nördlich vom Himmelsäquator. Erst weitere Beobachtungen können über die Bahn dieses neuen Himmelskörpers Aufschluß geben und zugleich die Frage beantworten, ob der neue Komet durch Annäherung an die Sonne an Helligkeit zunimmt.

Kurzer Getreide-Wochenbericht der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsvereins vom 21. bis 27. November 1916.

Die in Ausland festgesetzten Höchstpreise schwanken in den einzelnen Gouvernements bei Roggen zwischen 160 (Dresden) bis zu 195 (Archangelst) Kopelen für ein Pud oder unter Zugrundelegung des Friedenswechselkurses zwischen 210 bis 256 M. pro Tonne, bei Weizen zwischen 195 (Perm) bis zu 240 (Archangelst) Kopelen oder zwischen 256—315 M. pro Tonne, bei Hafer zwischen 170 (Smolensk) bis zu 210 (Archangelst) Kopelen oder zwischen 223—276 M. pro Tonne und bei Gerste zwischen 140 (Astrachan) bis zu 176 (Olony) Kopelen für 1 Pud oder zwischen 184—231 M. pro Tonne. Zur Beurteilung dieser Höchstpreise sei darauf hingewiesen, daß in Friedenszeiten die russischen Getreidepreise 60—80 Mark für die Tonne niedriger als die deutschen sind. Als neue Höchstpreise für Stroh ist für Flegelbrushtstroh derselbe Preis wie bisher mit 2,50 M. für den Zentner festgesetzt, für geprehtes Maschinenbrushtstroh 2,35 M. statt bisher 2,38 M. für ungeprehtes Maschinenbrushtstroh 2 M., statt bisher 2,25 M. und für Stroh von Lupinen, und von Zuder- und Runkelrübenstamm aller Art 2 Mark. Die Höchstpreise gelten nicht für die beim Ausdreschen entstehende Spreu. Wer Stroh abgeben will, hat es zuvor der Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte in Berlin oder deren Vertretern anzubieten. Vom 1. Dezember ab dürfen Kommunalverbände den in ihrem Bezirk sich vorübergehend aufhaltenden Fremden nicht mehr Tagesbrotkarten oder Reisbrotmarken ausshändigen. Die Reisenden müssen sich vielmehr von ihrem eigenen Wohnort aus mit Reichs-Reisbrotmarken versehen. Der Abnahmepreis für Abbedeckte ist auf 320 Mark für 100 Kilogramm festgesetzt. Dem preußischen Landesfleischamt ist vom Präsidenten des Kriegs-ernährungsamts mitgeteilt worden, daß eine Herabsetzung der Höchstpreise für Schlachtinder bis zum 1. Juni 1917 nicht erfolgen würde. Das badische Ministerium des Innern hat

den Höchstpreis für 1 Pfund Sührastafelbutter beim Verkauf durch den Hersteller auf 2,40 M., für Butterschmalz auf 2,50 M. festgesetzt. Gleichzeitig ist der Preis für 1 Liter Rahm (Ruhfahne) mit mindestens 25 Prozent Fettgehalt beim Verkauf durch den Erzeuger auf 1,50 M. festgesetzt. Die preußische Landeszentralbehörde hat für den Verkauf von Rüben durch den Großhandel folgende Höchstpreise für den Zentner festgesetzt: bei Wasserrüben 1,75 M. (Erzeugerpreis 1,50 M.), bei Runkelrüben und Zuckerrüben 2,05 M. (Erzeugerpreis 1,80 M.), bei Kohlrüben 2,75 M. (Erzeugerpreis 2,50 M.), bei Möhren 4,50 M. (Erzeugerpreis 4 M.). Für kleine Speisemöhren, die zu Speisewurzeln bestimmt sind (Karotten) beträgt der Höchstpreis beim Verkauf durch den Erzeuger 8 M. für den Zentner. Die Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte macht darauf aufmerksam, daß Aderbohnen und Peluschnen, auch wenn sie zu Speisewurzeln Verwendung finden sollen, nur an sie bezw. ihre Kommissionäre und deren Ankäufer abgesetzt werden dürfen.

Industriehafer ist nach wie vor nur wenig beachtet und zum Höchstpreis von 320 M. ab Hannoverischer Station gegen Bezugschein angeboten. Die Preise für Serradella steigen und die Tendenz für alle Gräser ist andauernd fest. Es notierten Schließlicher Rotklee 175—190 M., Weißklee 138—155 M., Gelbklee 70—78 M., Inlarnalklee 82 bis 90 M., Englisch Ranzgras 100—110 M., Thimole 75 bis 82 M. und Serradella 50—55 M. für 100 Pfund. Die immer noch am Markt hervortretende Nachfrage nach Schweine- und Pferdefuttermitteln konnte natürlich nicht befriedigt werden. Das Geschäft in Heu und Stroh litt unter den schwierigen Verkehrsverhältnissen.

Israelitischer Gottesdienst.

Freitag abend 4 Uhr 15 Minuten. Samstag morgen 8 Uhr 45 Minuten. Sonntag: nachmittags 3 Uhr 30 Minuten, Ausg. 5 Uhr 20 Minuten.

Freie Vereinigung ehemaliger Mitglieder des Rhein-Main. Verbandstheaters.

Im Saale „Zur Alten Post“

Sonntag, den 3. Dezember,
abends 8 Uhr:

Gastspiel des Herrn Ernst Lasowski
vom „Neuen Theater“ in Frankfurt a. M.

Alt-Heidelberg.

Schauspiel in 5 Aufzügen von W. Meyer-Förster
Karl Heinrich Ernst Lasowski
a. G.

Große Preise.

Nachmittags 4 Uhr:

Kindervorstellung.

Friede auf Erden

Ein Weihnachtsmärchen in 1 Vorspiel
und 2 Bildern von Harleß.

Vorverkauf in der Herz'schen Buchhandlung,
Obere Grabenstraße. 1/279

Pelzwaren,

eigenes Fabrikat, solide Ware
empfiehlt zu mässigen Preisen

Joh. Wagner,

Kürschnermeister, Bischofsplatz 5,
gegenüber der Stadtkirche. 13/255
Umänderungen und Reparaturen.

Kohlengrosshandlung

sucht

für das Jahr 1917 größere Mengen Buchen- und andere Holzsorten zu kaufen. Firma ist auch gewillt, schon jetzt mit Abkühlern für das Jahr 1917 feste Abträge zu tätigen. Angebote unter Nr. 1/274 a. d. Exp. d. Bl. erbitten.

